

**HOCHSCHULE MITTWEIDA-ROSSWEIN**

Fakultät Soziale Arbeit

## **Bachelorarbeit**

Thema:

Integration durch Sprache bei Migranten im Kulturverein „Impuls“

Eingereicht von: Sabelfeld, Inga

Matrikelnummer: 20775

bei: Frau Prof. Wedler  
Frau Prof. Niedermeier

Abgabe-Datum: 10.08.2012

## **Gliederung**

1. Einleitung	S. 3-4
2. Begriffsbestimmungen	S. 5-7
a) Integration	
b) Sprache	
c) Interkulturelle Kompetenz	
d) Migrant	
3. Grundsätze der Integrationspolitik	S. 8-11
4. Aktuelle Situation der Spätaussiedler in Deutschland	S. 11-20
5. Integration durch Sprache, Grundlagen des Spracherwerbs	
a) Sprache	
b) Spracherwerb in öffentlichen Bildungseinrichtungen	
c) Identität	
d) Interkulturellen Kompetenz	
6. Integration am Beispiel der Arbeit des Clubs Impuls	S. 21-32
a) Vereinsleben	
b) Maßnahme „Identität und Integration Plus	
c ) Vorzeige Projekt	
d) Begleitende soziale Arbeit durch den Verein	
e) Stellenbeschreibung des Sozialarbeiters	
7. Fazit	S. 33-34
8. Anhang	S. 35-41
9. Selbstständigkeitserklärung	S. 42
10. Literaturliste und Internetquellen	S. 43

## 1. Einleitung

Ich habe dieses Thema der „Integration durch Sprache bei Migranten im Kulturverein Impuls“ gewählt, weil ich selbst im Jahr 2001 in die Bundesrepublik Deutschland übersiedelte und dadurch persönliche Erfahrungen zur Integration einbringen kann.

Seit 2007 arbeite ich im Kulturverein „Club Impuls“. Ich begleite Migranten und versuche, Ihnen auf dem schwierigen Weg in die neue „Heimat Deutschland“ zu helfen.

Wir leben heute in einer Gesellschaft fortschreitender Globalisierung, ständig schauen wir „über den Tellerrand“ der eigenen Kultur und Sprache. Immer öfter und immer schneller treffen Einheimische und Migranten verschiedenster Kulturen aufeinander, es entstehen mehrkulturelle Gesellschaften.

Das „Ankommen“ in der neuen Heimat hängt dabei von vielen Faktoren ab. Von großer Bedeutung sind die gesellschaftliche und soziale Eingliederung im Wohnumfeld, das Finden möglichst ausbildungsadäquater Beschäftigungsverhältnisse und natürlich ausreichende Sprachkenntnisse für eine anfangs zumindest einfache Kommunikation. Sprache ist also das Bindeglied zwischen „Einheimischen“ und Migranten, aber Sprache lernen ist nur eines von mehreren Teilen integrativer Arbeit.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als zuständiges Amt in Deutschland hat diese Problematik erkannt. Es entwickelte neben der erfolgreichen Einführung der **Integrationskurse** das Konzept „**Integrationskursergänzender Maßnahmen**“<sup>1</sup> d.h. zusätzliche berufsorientierende Sprachkurse im Anschluss an den Integrationskurs, Maßnahmen der beruflichen Orientierung und Bewerbungstrainings, aber auch Maßnahmen zur gesellschaftlichen und sozialen Eingliederung. Mit ergänzenden Maßnahmen soll vor Ort verstärkt zielgruppenspezifischen Integrationsbedarfen entgegengekommen werden, um Zuwanderern nach dem Fördern und Fordern eine zügige und nachhaltige Eingliederung in deutsche Gesell-

---

<sup>1</sup> Vgl. Identität und Integration PLUS Neukonzeption einer Maßnahme für Spätaussiedler nach § 9 Abs. 4 (BVFG), S. 3

schaft zu ermöglichen. Ein Integrationsförderangebot für Spätaussiedler heißt „**Identität und Integration Plus**“, welches das Basisangebot des Integrationskurses ergänzt. Dies ist notwendig, weil bei der Eingliederung von Spätaussiedlern ein enger Zusammenhang zwischen Identitätsfragen, der Bewältigung von konkreten Problemen im Alltag sowie der Eingliederung in den Arbeitsmarkt und dem Erlernen der Zweitsprache erkennbar ist.

Meine Arbeit werde ich mit grundlegenden Begriffserklärungen zum besseren Verständnis beginnen. Im Hauptteil werde ich Zusammenhänge zwischen Integration und Spracherwerb anhand meiner praktischen Tätigkeit im Kulturverein „Club Impuls“ darstellen. Ich kläre die Bedeutung der Sprache bei der Integration der Migranten und die Frage, ob Spracherwerb zwingend eine Garantie für eine erfolgreiche Integration darstellt.

## 2. Begriffsbestimmungen

**Zunächst werden wesentliche Begriffe erläutert, die in dieser Arbeit immer wieder aufgegriffen werden.**

**a) Integration** ist ein vielschichtiger Prozess, der Bemühungen und Interesse von allen Bevölkerungsgruppen voraussetzt: Migranten einerseits müssen die Sprache des Einwanderungslandes erlernen, um am öffentlichen und kulturellen Leben teilhaben zu können. Sie müssen sich an die geltenden Gesetze halten und die in der Landesverfassung und demnächst in der europäischen Verfassung enthaltenen Grundoptionen akzeptieren und mit vollziehen. Die einheimische Bevölkerung muss andererseits den Zugewanderten Rechte und die Möglichkeit kultureller Integrität gewähren.

Integration verlangt dabei kein vollständiges Eingliedern der zugewanderten Minderheit in der Mehrheitsgesellschaft der Deutschen durch Aufgabe der eigenen Identität. Den Deutschen, an dem sich Integrationsleistungen von Migranten messen lassen müssten, gibt es nicht. Wir leben heute glücklicherweise in einer Gesellschaft, in der eine Vielzahl von Lebensstilen und Lebensentwürfen nebeneinander existieren. Integration ist immer auch eine Bereicherung und schafft zusätzliche Lebensqualität in einer sich ständig verändernden globalisierten Welt.

Integration ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess und lässt sich steuern und messen. Integration ist hierbei nicht das „Problem“ der Migranten und schon gar kein „Ausländerproblem“. Integration ist eine Frage des demokratischen Umgangs von Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander. Sie appelliert an die Toleranz und Aufnahmebereitschaft der Deutschen einerseits und den Willen der Zugewanderten zur aktiven Beteiligung andererseits.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten 2009 S.10

**b) Sprache** erfüllt mehrere Funktionen und hat deshalb im Prozess der Integration eine herausgehobene Bedeutung. Auf der einen Seite ist sie Mittel zur täglichen Kommunikation, auf der anderen Seite auch bedeutsam bei Bildungsbestrebungen und natürlich auf dem Arbeitsmarkt. Sprache und Sprachakzente können einerseits als Symbole von Zusammengehörigkeit oder andererseits auch Fremdheit wirken und zu Diskriminierungen führen.<sup>3</sup>

**c) Interkulturelle Kompetenz** ist die Fähigkeit, effektiv mit Menschen, die über andere kulturelle Hintergründe verfügen, umzugehen und zusammenzuarbeiten, wobei die Effektivität auf beiden Seiten als solche empfunden werden sollte, wird mit interkultureller Kompetenz beschrieben. Wichtig sind dabei die emotionale Kompetenz und die interkulturelle Sensibilität, die es uns erlauben, die Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns der Fremdkultur bei unserem Handeln zu berücksichtigen. Die eigenen Erfahrungen der interkulturell kompetenten Person werden in diesem Moment zurückgestellt und es besteht die Bereitschaft Stereotype und Vorurteile zu revidieren und Neues zu erlernen.<sup>4</sup>

d) Als **Migrant**<sup>5</sup> oder Zugewanderte werden bezeichnet:

- staatenlose Personen
- Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit
- Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit oder dem Status einer bzw. eines Deutschen nach Art. 116 des Grundgesetzes, welche aus dem Ausland in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind. Dauer des Aufenthaltes und Geburtsort sind dabei nicht entscheidend.

---

<sup>3</sup> [http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki\\_forschungsbilanz\\_4.pdf](http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_4.pdf) [25.06.2012] (Vgl. Hartmund, Esser: Migration, Sprache und Integration, S.3)

<sup>4</sup> <http://www.ikud.de/Interkulturelle-Kompetenz.html> [02.07.2012]

<sup>5</sup> Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten 2009, S. 9

Personen mit **Migrationshintergrund** sind:

- zugewanderte Ausländer und Ausländerinnen (1.Generation),
- in Deutschland geborene Ausländer und Ausländerinnen (2./3. Generation)
- Spätaussiedler und Spätaussiedlerinnen,
- eingebürgerte Personen sowie
- Personen mit mindestens einem zugewanderten Elternteil oder Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

In einem Drittel der Fälle leben diese Menschen seit ihrer Geburt in Deutschland, zwei Drittel dieser Personen sind Zugewanderte

**Spätaussiedler** sind Deutsche im Sinne des Artikels 116 des Grundgesetzes. Sie sind ab dem 1.Januar 1993 eingereist. Aussiedler sind Personen, welche vor dem 1.Januar 1993 auf der Basis des damaligen Bundesvertriebenengesetzes nach Deutschland gekommen sind. Dabei handelt es sich um Angehörige der deutschen Minderheiten z.B. aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, Polen oder Rumänien. Sie haben ein Recht auf Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland. Obwohl Spätaussiedler der einheimischen Bevölkerung gleichgestellt sind, haben sie die gleichen Probleme wie alle Migrantinnen und Migranten.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Bezogen auf Migrationshintergrund und Spätaussiedler: Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten 2009, S. 9

### 3. Grundsätze der Integrationspolitik<sup>7</sup>

Integrationspolitik orientiert sich in der BRD an den Inhalten und Voraussetzungen einer gelungenen Integration. Integration beinhaltet ein Fundament gemeinsamer Grundwerte wie sie das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland beschreibt. Es umfasst die Anerkennung der

- Unantastbarkeit der Würde des Menschen,
- Menschenrechte,
- freiheitliche Demokratie,
- Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung,
- Gleichstellung von Frauen und Männern,
- Glaubens-, Gewissens- und Meinungsfreiheit sowie
- Trennung von Staat und Religion.

Diese Grundwerte und die rechtliche und politische Ordnung der Gesellschaft bilden die Grenzen des Pluralismus. Zur Aufgabe der demokratischen Gesellschaft gehört es, die Chancengleichheit aller ihrer Mitglieder sicherzustellen.

Integration setzt bei den Potentialen der einheimischen und zugewanderten Bevölkerung an, nicht bei ihren Defiziten. Integration sieht das Individuum, seine besonderen Begabungen und erworbenen Fähigkeiten im Mittelpunkt.

Wichtigste Voraussetzung für eine gelungene Integration ist dabei die Fähigkeit zur aktiven Kommunikation, also die Kenntnis der deutschen Sprache. Der gleichberechtigte Zugang aller Migranten zu sozialen Leistungen, zu Arbeit, Wohnung, Bildung und Kultur sowie Teilhaben am politischen und gesellschaftlichen Leben sind hierbei ebenso Voraussetzung.

Während die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Zuwanderungspolitik überwiegend von Bund und Ländern geregelt werden, findet praktische Integration jedoch in den Kommunen statt, so dass die Förderung der integrativen Maßnahmen auch dort ansetzen muss. Dafür sind innovative

---

<sup>7</sup> Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten 2009, S. 10



Ideen genauso gefragt wie das verantwortungsvolle Ausschöpfen vorhandener Ermessensspielräume und natürlich werden Menschen vor Ort gesucht, die das Aufeinandertreffen der verschiedenen Kulturen begleiten und ein Stück erleichtern. Auch deshalb gibt es einen Kulturverein „Club Impuls“ in Zwickau, in dem die Grundregeln der Integrationspolitik individuell umgesetzt werden.

### **Aktuelle Situation der Spätaussiedler in Deutschland<sup>8</sup>**

Da unser Verein zum Großteil aus Spätaussiedlern besteht, möchte ich die aktuelle Situation der Spätaussiedler erläutern.

In den vergangenen Jahren ist ein Rückgang der Spätaussiedlerzuzüge nach Deutschland zu verzeichnen. Im Jahr 2005 lag die Zahl der Aussiedler laut BVA bei ca. 35.600 Menschen, im Jahr 2006 dann nur noch bei ca. 7.800 Registrierungen.

Diese Entwicklung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass insgesamt betrachtet seit Anfang der 1990er Jahre eine signifikante Zahl Spätaussiedler nach Deutschland gekommen sind, d.h. über drei Millionen Menschen und deren Angehörige, vorherrschend aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Sie alle sahen bzw. sehen sich der Herausforderung gegenüber, eine neue Heimat in Deutschland zu finden.

Bisherige Erfahrungen mit Unterstützungsangeboten für Spätaussiedler zeigen, dass zusätzliche Maßnahmen für diese Gruppe auf einen vorhandenen Bedarf treffen.

Ergänzende Maßnahmen für Spätaussiedler fußen auf § 9 Abs. 4 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG). Dieser Passus trat mit dem Zuwanderungsgesetz (ZuwG) am 01.01.2005 in Kraft. Er besagt: „Weitere Integrationshilfen wie Ergänzungsförderung für Jugendliche und ergänzende Sprach- und sozialpädagogische Förderung können gewährt werden“. Diese zielgruppenspezifische gesetzliche Regelung ist eine Folge der besonderen historischen Verantwortung Deutschlands gegenüber dem

---

<sup>8</sup> Vgl. Identität und Integration PLUS Neukonzeption einer Maßnahme für Spätaussiedler nach § 9 Abs. 4 (BVFG), S. 4-5

Kriegsfolgeschicksal der Deutschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion.

Mag es sich bei der Zielgruppe der Spätaussiedler auch um einen durchaus heterogenen Personenkreis handeln, so ist dennoch beobachtbar, dass innerhalb dieser Gruppe grundsätzlich geteilte Bedarfsfragen hinsichtlich unterstützender Integrationsangebote erkennbar sind bzw. spezifische Problemlagen offensichtlich sind.

Ausbildungs- und Beratungsinstitutionen stellen sich für viele ausbildungs- und arbeitswillige Spätaussiedler weiterhin als

hürdenreiche Angebote dar. Aufgrund ihrer teilweise isolierten gesellschaftlichen Lage verfügen Spätaussiedler oft über geringe Informationen und Zugangschancen zum Bildungssektor und dem Arbeitsmarkt. Informationsquelle ist häufig nur das unmittelbare Umfeld, d.h. Familienangehörige oder Bekannte – Personen, die also selbst der Gruppe der Spätaussiedler angehören.

Neueste Untersuchungen belegen hierbei insbesondere den Unterstützungsbedarf im Handlungsfeld der beruflichen Integration. So zeigen Studien des Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg, dass die Arbeitslosenquote unter Spätaussiedlern mit über 30% signifikant höher liegt als bei Deutschen und sogar noch weit über der durchschnittlichen Arbeitslosenquote von Ausländern. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass in der Gruppe der Spätaussiedler gerade Höherqualifizierte, d.h. Personen mit Fach- bzw. Hochschulabschluss stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind, als Spätaussiedler mit und ohne Berufsausbildung. Eine Erklärungsmöglichkeit, so die Verfasser der IAB-Studie, liegt in der Annahme von Unterschieden zwischen Arbeitsplatzanforderungen in Deutschland und mitgebrachten Qualifikationen.

Es fehlen vielfach konkrete Erfahrungen mit dem und detaillierten Informationen über das Bildungssystem in Deutschland. Die Vielfalt der Berufsbilder, deren Inhalte und damit verbundene Beschäftigungsmöglichkeiten sind nicht ausreichend bekannt. Ebenso Kenntnisse über die Voraus-

setzungen und Erfordernisse, eventuell vorhandene Bildungs- und Berufsabschlüsse anerkennen zu lassen. Oft herrschen diesbezüglich aber auch unrealistische Erwartungen vor, die nicht selten Frustrationen und Enttäuschungen hinsichtlich der Lebens- und Arbeitswirklichkeit in Deutschland vorprogrammieren. Zur Erleichterung dieser neuen Lebenssituationen haben sich in der BRD eine große Zahl von Vereinen und Verbänden gegründet. Sie unterstützen die Spätaussiedler bei der Integration. Der Bereich des Alltagslebens, Fragen zum Miteinander im Einwanderungsland Deutschland, der Umgang mit Vielfalt oder auch das Medienangebot, dessen gesellschaftlich zentrale Bedeutung und dessen Nutzung sind weitere Themen, die an dieser Stelle stichwortartig zu nennen sind und denen sich der Kulturverein „Club Impuls“ tagtäglich stellen muss.

## **5. Integration durch Sprache, Grundlagen des Spracherwerbs**

Wichtigster Bestandteil der sozialen Integration in Deutschland ist jedoch die Ausbildung der sprachlichen Kompetenzen der Migranten.

**a) Sprache<sup>9</sup>** hat im Prozess der individuellen wie der gesellschaftlichen Integration eine herausgehobene Bedeutung, da sie mehrere Funktionen erfüllt. Sie ist sowohl Medium der alltäglichen Kommunikation als auch eine Ressource, insbesondere bei der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt. Zudem können Sprachen und Sprachakzente als Symbole von Zusammengehörigkeit oder auch Fremdheit wirken und zu Abgrenzungen oder Diskriminierungen führen.

Sprache impliziert kommunikative Aspekte und gleichermaßen eine gesellschaftlich spezifische Sprech- und Sichtweise, ein Bewusstsein über die Regeln, die in einer Gesellschaft verankert sind. In der Migration werden Menschen mit Normen, Werten und Verhaltensweisen konfrontiert, die zum Teil im Widerspruch zu den bisherigen stehen. Um sich integrieren zu können, müssen die Betroffenen einige Kenntnisse über die andere

---

<sup>9</sup> [http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki\\_forschungsbilanz\\_4.pdf](http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_4.pdf) [25.06.2012] (Vgl. Hartmund, Esser: Migration, Sprache und Integration, S.3)

Kultur und ebenso eine gewisse Anpassungsfähigkeit an die wechselnden Bedingungen der Umwelt zeigen. Eine große Rolle im Integrationsprozess nimmt die Sprache ein, die es den Migrantinnen ermöglichen sollte, mit und in dieser Gemeinschaft kommunizieren und sich gemäß ihrer ganz bestimmten Normen verhalten zu können. In diesem Zusammenhang bemerkt Kohte-Meyer:

*„Eine Funktion von Sprache ist es, zu bezeichnen, darzustellen, was 'wirklich' ist. Erleben und Reflexion sind an Sprache gebunden, sie ermöglicht Denken und Kommunikation. Doch sie ist nicht nur Mittler und Vermittler kognitiver Prozesse. Sprachlich werden die allerfrühesten Rollenmuster und Identifizierungen internalisiert, die in Familie und sozialer Gruppe angeboten werden. Sprache ist Träger und Vermittler von Riten, Bräuchen und Zugehörigkeit. Ihre Grammatik und ihr Aufbau können Ausdrucksmuster von kulturellen Beziehungen und Strukturen sein, in einem symbolischen Formungsprozess“<sup>10</sup>.*

Spracherwerb und -erhalt werden dabei als Ergebnis eines Zusammenspiels des Handelns bzw. Lernens der Migrantinnen einerseits und gewisser sozialer Bedingungen andererseits verstanden. Dabei ist das Erlernen der neuen Sprache von den grundlegenden Größen Motivation (z. B. die Aussicht auf ein höheres Einkommen), Zugang (z. B. Kontaktmöglichkeiten oder Kursangebote), Fähigkeiten (z. B. Intelligenz oder die spezielle Lernfähigkeit für Sprachen) und Kosten des Lernens (z. B. Zeitaufwand, Angleichungs-Stress) abhängig<sup>11</sup>.

---

<sup>10</sup> Kohte, Meyer 1999, S. 83

<sup>11</sup> [http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki\\_forschungsbilanz\\_4.pdf](http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_4.pdf) [25.06.2012] (Vgl. Hartmund, Esser: Migration, Sprache und Integration, S.5)

Der Erwerb der Landessprache als Zweitsprache der Migrantinnen wird durch eine Reihe von Faktoren beeinflusst. Dazu gehören Bedingungen im Herkunfts- und Aufnahmeland, die Existenz und Struktur einer ethnischen Gemeinde sowie – besonders bedeutsam – die individuellen und familiären Lebensbedingungen sowie die besonderen Umstände der Migration. Als besonders wirksame Faktoren erweisen sich das Einreisealter und die Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland sowie für die Kinder das Einreisealter und die Sprachfertigkeiten der Eltern. Eine höhere Bildung der Migrantinnen selbst bzw. ihrer Eltern begünstigt das Erlernen der Zweitsprache deutlich.<sup>12</sup>

Primäre Grundlage des Spracherwerbs der Landessprache sind soziale Kontakte zu Personen mit deutscher Herkunftssprache. Das Erlernen einer fremden Sprache, allein durch Sprachunterricht, ohne aktive Teilhabe natürlicher Kommunikation, ist im endgültigen Resultat begrenzt. In Anbetracht dieser Tatsache ist zu konstatieren, dass Kinder mit Migrationshintergrund beziehungsweise mit nichtdeutscher Herkunftssprache, umso schneller und besser die deutsche Sprache erlernen, je mehr sie sich mit der Landessprache auseinandersetzen und mit dieser durch muttersprachliche Sprachvorbilder konfrontiert werden. Demnach fördert das aktive Sprechen der Landessprache untereinander und durch direkte Kommunikation mit Muttersprachlern der Landessprache den Spracherwerb der Zweitsprache.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> [http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki\\_forschungsbilanz\\_4.pdf](http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_4.pdf) [25.06.2012] (Vgl. Hartmund, Esser: Migration, Sprache und Integration, S.5)

<sup>13</sup> Integration durch Sprache: Bedeutung des Spracherwerbs für den Integrationsprozess | Suite101.de <http://suite101.de/article/integration-durch-sprache-a68090#ixzz1yB3VlfHH> [07.07.2012]

## **b) Spracherwerb in öffentlichen Bildungseinrichtungen**

Wie im Nationalen Integrationsplan betont, kommt dem Erlernen der deutschen Sprache und dem sicheren Umgang mit ihr eine Schlüsselrolle zu. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für schulische und berufliche Erfolge. Die Palette der Angebote, welche der Spracherwerb und Entwicklung der Sprachkompetenz fördern sollen, ist in Deutschland sehr vielfältig. Neben den vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanzierten Integrationskursen gibt es Angebote des Europäischen Sozialfonds, der Migrantenvereine sowie unterstützende Angebote freier Träger und von Hochschulen/Universitäten. Sprachförderung findet aber auch innerhalb von Bildungsbestandteilen in Maßnahmen des SGB II oder über das Sächsische Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ statt.<sup>14</sup>

Neben aktiver Kommunikation mit Muttersprachlern der Landessprache ist die öffentliche Erziehung durch Kindergärten, Schulen und Volkshochschulen ein bevorzugtes Instrument für den Spracherwerb.

## **c) Identität**

Die Übernahme einer fremden Kultur bedeutet ebenfalls die Erweiterung der eigenen Identität. Zum Begriff Identität existieren verschiedene Definitionen. Da ich in meiner Arbeit Integration durch Sprache betrachte, habe ich folgende Ansichten gewählt.

Nach dem Verständnis des Soziologen Lothar Krappmann wird Identität über Sprache vermittelt. Für ihn entsteht Identität erst durch die Kommunikation eines Individuums mit seinen Mitmenschen in jeder Situation neu. Dadurch ist Identität nichts Starres, sondern verändert sich immer wieder von Situation zu Situation. Treffen zwei Gesprächspartner aufeinander, so tauschen sie über Sprache, und mit Hilfe von Gestik / Mimik Absichten, Wünsche und Bedürfnisse aus. Dies geschieht über die von ihm so genannte „Umgangssprache“<sup>15</sup>, die im Wesentlichen drei Funktionen im In-

---

<sup>14</sup> Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten 2009, S. 15

<sup>15</sup> (*Soziologische Dimension der Identität*, 1993, S. 13)

teraktionsprozess erfüllen muss, um das Entstehen von Identität möglich zu machen.

- Zum einen muss diese Sprache in der Lage sein, die besonderen Erwartungen, die mehrere Interaktionspartner in einer speziellen Situation haben, dem Gegenüber zu übersetzen:

„[...] sie muss sich also insofern bewähren, als dass sie den unausbleiblichen Informationsverlust bei der Darstellung individueller Erfahrungen in einem allgemeinen, da gemeinsamen Bedeutungssystem möglichst gering hält.“<sup>16</sup>

- Zum anderen muss es möglich sein, mit Hilfe dieser Umgangssprache Problemlösungen zu finden, sie muss also über einen differenzierten begrifflichen Apparat verfügen, der das möglich macht.
- Hinzu kommt die notwendige Funktion Überschussinformationen weitergeben zu können: „[...] „Überschüssig“ ist die Information, insofern sie nicht nur die Erwiderung auf eine vorangegangene Aussage bietet, sondern der Sprechende mit verbalen oder außerverbalen Mitteln seine besondere Einstellung zum Inhalt der Mitteilung kennzeichnet. Erst durch diese nähere Qualifikation der Mitteilung wird die Bedeutung einer Aussage für den Interkommunikationszusammenhang sichtbar; denn nun übermittelt sie nicht nur durch den manifesten Inhalt eine dem Handlungszusammenhang selbst äußerliche „Regieanweisung“, sondern definiert implizit den Charakter der sozialen Beziehung mit in deren Rahmen sie steht.“<sup>17</sup>

Erfüllt die Sprache diese drei Funktionen, so entsteht in jeder Situation eine neue Identität in einem Interaktionsprozess. In diesem Prozess hat das Individuum die Aufgabe, einen Balanceakt zu vollführen zwischen den normierten Erwartungen nach einer perfekten Identität als Tochter, Freund, Mutter, etc. und der Erkenntnis, dass man diesen Ansprüchen nicht genügen kann. Diese Erwartungen an das Individuum stellen die Erwartungen der Außenwelt an die soziale Identität dar.

---

<sup>16</sup> (Soziologische Dimensionen der Identität, 1993, S. 12)

<sup>17</sup> (vgl. Watzlawick u. a. 1967)“ (Soziologische Dimensionen der Identität, 1993, S. 13)

Erwartungen von außen an die persönliche Identität sind die Erwartungen, die eine individuelle, einzigartige Identität des Einzelnen erwarten, wobei beachtet werden muss, dass das Festhalten an Gemeinsamkeiten notwendig ist, um die Interaktion aufrechtzuerhalten.

In beiden Fällen, durch die Unmöglichkeit den Erwartungen zu entsprechen, agieren die Kommunikationspartner auf einer „als – ob – Ebene“, sie geben vor, diese Erwartungen zu erfüllen, ohne dem nachkommen zu können. Das Individuum versucht sich durch das Verknüpfen früherer, anderer Interaktionsbeteiligungen mit den Erwartungen der aktuellen Situation in seiner besonderen Individualität zu präsentieren, in der es eigene Bedürfnisse, Vorstellungen und Wünsche hat und diese dem Gegenüber zu vermitteln.

Allerdings muss die Person darauf achten, in dem vom Kommunikationspartner gesteckten Rahmen der möglichen Präsentation seiner selbst zu bleiben, um in seiner persönlichen Besonderheit akzeptiert zu werden. Dafür werden dem Individuum Modelle und Rollen entsprechend den Erwartungen des Gesprächspartners über Sprache angeboten, denen es allerdings nicht vollkommen entsprechen kann.

Geht man von einer gelungenen Identitätsbildung aus, so ordnet das Individuum die gemachten Erfahrungen mit diversen Gesprächspartnern zu einer möglichst konsistenten Biographie, die ihm so beständigere Handlungsorientierungen schafft. Es entwickelt sich eine Identität, die sich von derjenigen anderen Menschen unterscheidet. Die Ausbildung einer individuellen Identität ist folglich das Ergebnis vieler Interaktionsprozesse, die miteinander verknüpft wurden und so ein beständigeres Bild von Identität vermitteln, als die unabhängig nebeneinander stehenden einzelnen Ereignisse der Kommunikation.



Dieses Selbstbild von Identität, das der Mensch mit dieser Leistung erworben hat, versucht er nun in den auftretenden Interaktionssituationen aufrechtzuerhalten. Dem entsprechen die ihm eigenen Erwartungen und Bedürfnisse, die demnach auch aus der Kommunikation und den Vorstellungen der verschiedenen Interaktionspartner entstanden sind. Immer neu kombiniert das Individuum also die verarbeiteten vorangegangenen Kommunikationssituationen mit dem in der momentanen Situation auftretenden Erwartungen und setzt sich zu dem Ganzen in Distanz.

#### **d) Interkulturelle Kompetenz**

Interkulturelle Kompetenz bezieht sich auf die Interaktion von Individuen. Jede zwischenmenschliche Begegnung erfolgt aber innerhalb eines Rahmens, der durch die Willensbildung und Normgebung in den jeweiligen Systemen gestaltet wird. Wenn der systemische Rahmen etwa Herrschaftsbeziehungen beinhaltet, die Assimilation unter bestimmte Identitätskonzepte einfordert oder Verteilungs- und Anerkennungskonflikte nach sich zieht, kann die Interaktion selbst interkulturell höchst kompetenter Akteure erschwert, unmöglich gemacht oder gar in das Gegenteil, d.h. in konfrontatives Handeln, verkehrt werden. Diesen Rahmen in einem kulturell vielfältigen oder auch konflikthaften Umfeld zu gestalten, unterliegt der Führungsverantwortung in Unternehmen bzw. ist gesellschaftspolitische Aufgabe, aber keinesfalls der Gegenstand Interkultureller Kompetenz.

Interkulturelle Kompetenz im hier verstandenen Sinne führt zu konstruktiver, weil angemessener und effektiver Kommunikation der beteiligten Akteure in interkulturellen Situationen. Angemessene Kommunikation bedeutet dabei, dass wichtige „kulturelle“ Regeln, die die Akteure für verbindlich erachten, nicht verletzt werden. Effektive Kommunikation heißt, dass die Akteure die Ziele ihrer Interaktion auch tatsächlich erreichen. Eine solche konstruktive Interaktion zwischen den beteiligten Akteuren setzt bei jedem von ihnen bestimmte Haltungen, Einstellungen, Handlungs- und Reflexionskompetenzen voraus, die nachfolgend konkretisiert werden.

Ausgangspunkt Interkultureller Kompetenz ist eine grundsätzlich positive Haltung und Einstellung gegenüber interkulturellen Situationen. Für den Lernprozess Interkultureller Kompetenz ist diese positive Motivation mindestens genauso entscheidend wie die kulturellen Lerninhalte selbst. Zu den förderlichen Einstellungen für interkulturelles Lernen gehört deshalb eine allgemeine Offenheit für und Wertschätzung von kultureller Vielfalt und der neugierig-unvoreingenommene Umgang mit fremden Menschen. Diese Offenheit und Wertschätzung kann durch kulturelle Bildung oder Sprachunterricht gefördert werden. Kulturelle Blindheit für fremde sprachliche und/oder kulturelle Hintergründe kann im Gegenzug zu großen Unsicherheiten führen, die häufig eine Eskalation der Konflikte zur Folge haben. Die Entwicklung Interkultureller Kompetenz ist demnach komplex, mehrdimensional und je nach interkultureller Situation vielgestaltig. Für den Erwerb Interkultureller Kompetenz bedeutet dies einen fortwährenden dynamischen Prozess, der in verschiedenen Dimensionen verläuft und sich spiralförmig anreichert und entwickelt *[siehe Grafik: Lernspirale Interkulturelle Kompetenz]*. In dem Prozess lassen sich nach der hier vertretenen Definition (These 2) im Wesentlichen vier Dimensionen Interkultureller Kompetenz unterscheiden: die Motivationsebene (Haltungen und Einstellungen), die Handlungskompetenz, die Reflexionskompetenz als interne sowie konstruktive Interaktion als externe Wirkung Interkultureller Kompetenz. Je mehr Dimensionen erreicht und je öfter sie durchlaufen werden, umso höher der Grad an Interkultureller Kompetenz. Es ist davon auszugehen, dass sich alle vier Dimensionen wechselseitig beeinflussen: So wirkt jede interkulturelle Interaktion auf die zugrunde liegende Motivation, Handlungs- und Reflexionskompetenz der Akteure zurück.

Die Lernspirale Interkulturelle Kompetenz macht deutlich, dass der Erwerb Interkultureller Kompetenz ein lebenslanges Lernen erfordert und Bestandteil der fortdauernden Persönlichkeitsentwicklung ist.

Wesentlich für Interkulturelle Kompetenz ist schließlich, dass man entstehende Unsicherheiten zulässt, sich immer wieder neu auf fremde Situationen einlässt und diese Erfahrungen kontinuierlich reflektiert (sog. Ambiguitätstoleranz).

Interkulturelle Kompetenz setzt des Weiteren die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, also zur Erweiterung bzw. Relativierung des eigenen Referenz- bzw. Wertesystems voraus. Interkulturelle Kompetenz heißt, dass man sich an neue interkulturelle Situationen – etwa fremde Kommunikationsstile, Lebensweisen, Normen und Wertesets – flexibel anpassen kann. Dies bedeutet zum einen, dass die eigene kulturelle, religiöse oder ethnozentrische Weltsicht nicht absolut gesetzt, sondern reflektiert wird. Zum anderen kann die Reflexion zu einer affektiven Neubewertung der fremden Denk- und Verhaltensweisen führen.

Das Neue kann dann auch emotional angenommen und Ablehnung bzw. Ängste vor diesem Fremden können reduziert werden. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass sich Empathie entwickelt und die kognitiv bekannten fremden Verhaltensweisen auch ins eigene Repertoire übernommen werden können.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> [http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_17145\\_17146\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_17145_17146_2.pdf)  
[21.06.2012]

## Lernspirale »Interkulturelle Kompetenz«



© Bertelsmann Stiftung auf Grundlage des Interkulturellen-Kompetenz-Modells von Dr. Darla K. Deardorff, 2006

## **6. Integration am Beispiel der Arbeit des Clubs Impuls**

### **a) Vereinsleben**

Der Verein Club Impuls e.V. wurde am 14.03.2007 auf Initiative der Spätaussiedler und Migranten gegründet und schnell entwickelt. Schwerpunkte des Konzeptes des Vereins sind Betreuung und Hilfe bei der Integration von Spätaussiedlern und der Abbau von Missverständnissen zwischen Spätaussiedlern und Einheimischen. Die Bemühungen bei der Integration der Spätaussiedler und Migranten blieben in der Stadt Zwickau nicht unbemerkt. Fast 5 Jahren hat diese Strategie ganz konkrete Ergebnisse gebracht.

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabeordnung 1977 (§§51 ff. AO) in der jeweils gültigen Fassung. Zweck ist die Förderung der internationalen Gesinnung und Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und der Völkerverständigung. Der Verein versteht sich als Selbstorganisation für die Zuwanderer aus den Ländern der früheren Sowjetunion, unmittelbar während und nach der Übersiedlung nach Deutschland, als kulturelle Einrichtung zum Studium der deutschen Geschichte, der intensiven Beschäftigung mit der deutschen Sprache sowie mit der Geschichte und der Sprache der des Herkunftslandes. Club Impuls will neben der Verpflichtung zur Hilfe in Notsituationen und im Alltag speziell zur Aktivierung der Zuwanderer für ein Leben und Arbeiten in Deutschland beitragen und sich auch im Einzelfall an der Förderung wirtschaftlich selbständigen Existenzen, nach entsprechender Prüfung, beteiligen.

Unser Leitsatz von Club Impuls lautet: „Integration in die deutsche Gesellschaft mit eigenem Gesicht“.

Club Impuls organisiert und gestaltet ein vielseitiges Vereinsleben für die ganze Familie. Neben kulturellen und geselligen Veranstaltungen, Jubiläen und traditionellen Feiertagen sollen die materiellen Voraussetzungen den Vereinsmitgliedern individuell zur Verfügung stehen.

Club Impuls engagiert sich für die Integration von Zuwanderern, insbesondere von jugendlichen Spätaussiedler/innen in Deutschland und fördert Kontaktvermittlung und Kulturaustausch zwischen Einheimischen und Aussiedlern.

Seine Ziele verwirklicht Club Impuls beispielweise durch folgende Maßnahmen:

- Teilnahme an Arbeitskreisen „Einwanderer“ in dem Landkreis
- Informations- und Schulungsveranstaltungen auch für Nichtmitglieder zu den Zielen vom Club Impuls
- Zusammenarbeit mit karitativen Vereinen, wie der Arbeiterwohlfahrt, der Diakonie oder dem Zentralverband der Mittel- und Osteuropäer e.V. (ZMO)
- Zusammenarbeit mit ausgewählten Rechtsanwaltskanzleien in Sachsen zu spezifischen Problemen der Zuwanderer

Zur Entwicklung des Leitsatzes vom Club „Impuls“ verpflichten sich die Mitglieder zu:

- solidarischem Umgehen mit einander
- Liebe zur deutschen Heimat durch Dienst am Gemeinwohl aus verantwortungsbewusstem Bürgersinn, zu tätiger Nachbarschaftshilfe sowie zur Pflege der geschichtlichen Überlieferung.

Der Verein Club Impuls existiert schon fünf Jahren und beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen, sozialen und beruflichen Integration der Spätaussiedler und Migranten in Zwickau durch Vertiefung der deutschen Sprachkenntnissen.

Das Ziel dieser Arbeit besteht in der Verbesserung des Integrationsprozesses durch Selbstinitiativen von Spätaussiedlern und durch enge Zusammenarbeit mit den Einheimischen, weil die Integration keine zeitweilige Fürsorgeveranstaltung ist und nur dort Integration gelingt, wo Menschen sich aktiv in die Gesellschaft einbringen, mitreden und mitgestalten können.

Der Verein ist ein Mitglied des Jugendrings Westsachsen e.V. und Integrationsnetzwerkes der Spätaussiedlervereine in Sachsen. Monatlich finden die Seminare für Mitglieder statt. Die Seminare sind einer bestimmten Thematik gewidmet und dort erfolgt der Erfahrungsaustausch bezüglich der Integrationsarbeit vor Ort zwischen den Vereinen und es werden erfolgreiche Projekte vorgestellt.

Die enge Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und die Wirkung des Vereins als Kooperationspartner in verschiedenen Projekten und die Vermittlung der Erfahrungen in der Integrationsarbeit haben für unsere Spätaussiedler einen Anstoß zu neuer Motivation einer weiteren Qualifizierung, der Verantwortung für ein eigenes Leben und der Suche nach verschiedenen Möglichkeiten zum Erhalt der Beschäftigung geführt. So haben unsere Mitglieder an verschiedenen Maßnahmen (Umschulungen und Sprachkurse) teilgenommen.

Als Träger der 1€-Job Maßnahmen hatten wir einheimische Mitarbeiterinnen gewonnen, mit denen wir unseren deutschen Sprachwortschatz erheblich erweitern konnten.

Die Frage „Wie können wir noch intensiver die Integrationsarbeit in Zwickau gestalten und mehr Eigeninitiative von Spätaussiedlern und Migranten fördern?“ steht bei den Diskussionsrunden mit Vereinsmitgliedern immer im Vordergrund.

Durch unsere Arbeit sollen sich Spätaussiedler, Migranten, Arbeitslose und Einheimische besser kennen- und verstehen lernen, Sprachbarrieren und Hemmungen abgebaut, und die Akzeptanz in der deutschen Gesellschaft gefördert werden.

Durch eine verbesserte Integration soll erreicht werden, dass Spätaussiedler und Migranten sich angesprochen fühlen und sich ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie ohne Frage alle besitzen, bewusst werden und sich aktiv und kreativ in die Gesellschaft einfügen. Angehörige verschiedener Länder und Kulturen werden mit der Projektarbeit erreicht und erhalten die Möglichkeit, miteinander besser zu kommunizieren und sich zu verstehen.

Zur besseren Integration arbeitet der Verein mit integrationspolitischen Maßnahmen.

## **b) Maßnahme „Identität und Integration PLUS“**

Zunächst stelle ich die Maßnahme „Identität und Integration PLUS“ vor.

Da ich oft mit Spätaussiegler\*innen arbeite, habe ich im Verein viele Erfahrungen mit der Maßnahme „Identität und Integration PLUS“ gesammelt.

Die Zielgruppe waren Spätaussiedler, die bereits erfolgreich an einem Integrationskurs teilgenommen haben bzw. deutsche Sprachkenntnisse auf dem Niveau der Stufe B1 des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens besaßen. Die Teilnehmer mussten Spätaussiedler im Sinne der §§ 4 und 7 BVFG sein. Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren zählen nicht zur Zielgruppe. Zur Zielgruppe zählten ausdrücklich auch Spätaussiedler, die älter als 27 Jahre sind.

Identitätsfragen und berufliche Basisorientierung wurden gezielt zu den alltäglichen Herausforderungen von Spätaussiedler\*innen bei der Orientierung im neuen Lebensumfeld und bei der Suche nach einem Arbeitsplatz in Beziehung gesetzt. Im Mittelpunkt stand dabei die durchdachte Förderung von Eigeninitiative und eigenverantwortlichen Handeln. Dadurch sollten die persönlichen Ressourcen der Kursteilnehmer aktiviert und für die eigenständige Fortführung des Integrationsprozesses nutzbar gemacht werden.

Die Maßnahme legte ihren Schwerpunkt folglich zum einen auf spezifische Erfordernisse hinsichtlich der Lebens- bzw. Ankommenssituation von Spätaussiedler\*innen in Deutschland. Diese Erfordernisse trug das Konzept mit der Berücksichtigung in Gestalt zweier Basismodule zum Thema Identität Rechnung. Zum anderen wurde die besondere Wichtigkeit des Themas berufliche Eingliederung in den Blick genommen. So konnte man beide Themen zu vertiefen.

Bei der Neukonzeptionierung der Maßnahmen nach § 9 Abs. 4 (BVFG) wird ein neuer Ansatz erprobt. Das Bundesamt legt mit Identität und Integration PLUS ein Konzept vor, welches dem Baukastenprinzip folgt. Ein modularer Aufbau ermöglicht es Trägern, bestimmte Maßnahmebausteine flexibel zu koppeln und noch bedarfsgerechter anzubieten. In einem fest-



gelegten Volumen von 200 Unterrichtseinheiten können verschiedene Module mit je unterschiedlichen Fokussierungen kombiniert werden. Daraus resultiert eine Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten in Abhängigkeit von den tatsächlich feststellbaren, unterschiedlichen Bedarfen der Spätaussiedler. Das neue Konzept ist folglich nicht starr, sondern Träger können entsprechend der vor Ort festgestellten Bedarfe, Module flexibel anpassen und anbieten.

Der Modulkatalog benennt – in Abhängigkeit vom jeweiligen Modultyp (Gruppe A, B oder C) – in unterschiedlichen Detailliertheit thematische Schwerpunkte sowie den inhaltlichen Rahmen der einzelnen Module. Exemplarisch werden an einigen Stellen vorschlagsweise mögliche „Zielindikatoren“ benannt. Entlang den Dimensionen „Inhalte“, „Methoden/Unterrichtsmaterial“, „Zielindikatoren“ liefert der Katalog den Trägern somit in abgestuften Verbindlichkeit Orientierungen, wie die Module entlang ihrer als bindend anzusehenden Lernziele inhaltlich zu füllen sind.<sup>19</sup>

Die Module beinhalten: Modul 1: Beruf – Einführung: Schriftliche Bewerbung, Modul 2: Vorstellungsgespräche – praktische Übungen, Modul 3: Aktivierung von Engagement potentialen, Modul 4: Kommunikationstraining „Alltag“: Verständigung im persönlichen Lebensumfeld, Modul 5: Familie und Erziehung, Modul 6: Berufsorientierung: ressourcenorientiertes Profilierung (Vertiefung).

Diese inhaltliche Ausgestaltung der Maßnahmen „Identität und Integration PLUS“ hat sich gerade in unserem Verein bewährt, um die Spätaussiedler intensiver in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben zu integrieren. Diese Vielfältigkeit ist ebenfalls wichtig für die Weiterentwicklung ihrer kommunikativen Fähigkeiten und damit zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

---

<sup>19</sup> Vgl. Identität und Integration PLUS Neukonzeption einer Maßnahme für Spätaussiedler nach § 9 Abs. 4 (BVFG), S. 7-8

### **c) Vorzeige Projekt**

Ein weiteres Integrationsförderndes Angebot des Vereins Club Impuls ist das Vorzeige Projekt „Lieber Verständnis und Spaß statt Frust und Hass“, welches bei unseren Vereinsmitgliedern und unseren ausländischen Gästen sehr großes Interesse geweckt hat.

Ziel des Projektes:

- Aufbau von Kontakten zwischen der einheimischen Bevölkerung und Spätaussiedlern, insbesondere unter dem Aspekt einer Akzeptanzsteigerung der Spätaussiedler bei der einheimischen Bevölkerung.
- Aktivierung und Verfestigung der Selbsthilfe der Spätaussiedler sowie Stärkung ihrer Potenziale und Kompetenzen.
- Sprachkompetenzerweiterung bei den Spätaussiedlern durch das Wecken der Lust am Lesen von deutschen Büchern, um zur Entwicklung der Diskussionsfähigkeit und Bewältigung der Anforderungen des Alltags beizutragen.
- Aktivierung, Unterstützung und Stärkung des ehrenamtlichen Engagements im Integrationsbereich sowohl von Spätaussiedlern als auch von Einheimischen.
- Vermittlung von geeigneten Werten und Normen; Vermittlung von Lebenssinn, eine bewusste Lebensgestaltung und Achtung der Menschenwürde.
- Entwicklung der kulturellen Bildung der Jugendlichen und Erwachsenen durch Vermittlung und Aneignung kultureller und künstlerischer Ausdrucksformen.

Zielgruppe:

Spätaussiedler, Migranten, Arbeitslose, Einheimische und Schüler.

Im Rahmen dieses Projektes haben wir folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Einige Spätaussiedler haben ihre Familiengeschichte aufgeschrieben und dokumentiert.
- Eine russisch-deutsche Bibliothek wurde von uns geschaffen, die gut angenommen wird.
- Literaturabende und Videopräsentationen über weltbekannte deutsche und russische Schriftsteller und Dichter wie Puschkin, Jessenin, Wyssotzki, Goethe und Schiller.
- Es wurden Videopräsentationen mit den verschiedensten Themen erstellt, z.B. Sitten und Gebräuche in Russland und Deutschland wie Ostern, Weihnachten u. ä., Veranschaulichungen des Kulturerbes in Russland, sowie über russische Volkskünste und das Näherbringen unserer Geschichte und Mentalität.

Mit dem Projekt wurden und werden aktuell ca. 120 Personen erreicht.

Verschiedene Präsentationen und Veranstaltungen führten wir an der Benedict School in Zwickau, einer Weiterbildungseinrichtung für Sprachen und beruflichen Bildung, unserem Vereinsraum und am Eurogymnasium bzw. mit den Gymnasiasten in unseren Räumen durch.

Beispiele dafür sind Veranstaltungen

- mit den Schülern des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums in Zwickau über Ostern und Weihnachten in Russland zum besseren Verständnis der russischen Sprache,
- am Eurogymnasium in Waldenburg und Meerane über Puschkin und russische Volkskünste.

Wie aus den oben beschriebenen Angeboten ersichtlich, bietet der Verein ganz besondere Integrationschancen.

So z.B. arbeiten wir in Zwickau als einziger Verein mit Videopräsentationen, die wir selbst erstellen und die wir in Schulen und anderen Vereinen zeigen. Diese haben vor allem Themen der Völkerverständigung zum Inhalt, wie z.B. über die Geschichte und Kultur von Russland. Außerdem bringen wir unseren Vereinsmitgliedern und ausländischen Gästen die deutsche Geschichte und Kultur nahe mittels selbst erarbeiteter Videopräsentationen.

Spätaussiedler schreiben ihre eigene Lebensgeschichte und die ihrer Vorfahren auf und leisten damit eine gute Aufklärungsarbeit über dieses Thema in unserer Gesellschaft. Spätaussiedler sollen und wollen zur Brücke zwischen deutscher und russischer Kultur und zwischen den Menschen unserer beiden Länder werden und sein. Dadurch wollen wir die Akzeptanz unserer Menschen in Deutschland verbessern.

Viele Menschen in Zwickau kennen mittlerweile uns und unseren Verein. Wir haben Flyer erstellt und verteilt. Das Käthe-Kollwitz-Gymnasium ist an einer weiteren Zusammenarbeit mit uns sehr interessiert und hat in ihrem Jahresbericht einen Artikel über uns verfasst. Wir veranstalteten einen Tag der offenen Tür, der sehr gut angenommen und besucht wurde. Das Eurogymnasium möchte im Herbst dieses Jahres wieder eine Veranstaltung mit unserer Teilnahme durchführen, um unter ihren Schülern noch mehr Interesse für die russische Sprache zu wecken und zu begeistern. In der Lokalzeitung wurde über Mitglieder unseres Vereins und ihre erfolgreiche Integration in das Zwickauer gesellschaftliche Leben berichtet.

Beim 7. Globus-Kinder- und Familienfest traten die Kinder unserer Mitglieder mit dem Stück „Der Traumzauberbaum“ auf. Ebenfalls nehmen wir als Verein jedes Jahr an der „Interkulturellen Woche“ teil.

Des Weiteren wurde durch eine talentierte Hobbyfotografin aus unserem Verein eine Fotoausstellung über ihre alte und neue Heimat gestaltet, über die in der Lokalpresse berichtet wurde.

Eine Ausstellung unter dem Titel „Kreativ integrieren“ wurde gestaltet.

Durch diese Ausstellung sollen sich Spätaussiedler, Migranten, Arbeitslose und Einheimische sich besser kennen- und verstehen lernen, Sprachbarrieren und Hemmungen werden abgebaut und die Akzeptanz in der deutschen Gesellschaft gefördert.

Durch diese Formen der Integration soll erreicht werden, dass Spätaussiedler und Migranten sich angesprochen fühlen und sich, ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie ohne Frage alle besitzen, bewusst werden und sich aktiv und kreativ in die Gesellschaft einfügen. Angehörige verschiedener Länder und Kulturen werden mit dem Projekt erreicht und erhalten die Möglichkeit, miteinander besser zu kommunizieren und sich zu verstehen, Die Weiterentwicklung und Vertiefung der deutschen Sprachkenntnisse, Jugendarbeit, Einbeziehen der Spätaussiedler in das öffentliche Leben durch die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen und Maßnahmen, um die Barriere zwischen Spätaussiedlern und Einheimischen abzubauen und um die Spätaussiedler in die neue Gesellschaft schneller zu integrieren; Abbau von Missverständnissen zwischen Spätaussiedlern und Einheimischen durch Aufklärungsarbeit über die Geschichte der Russlanddeutschen; Verstärkung der Initiativen des Clubs bezogen auf das soziale Leben, damit die Menschen mit den verschiedenen Mentalitäten einander besser verstehen können, erfolgreich miteinander zusammen arbeiten und friedlich leben können.

Für ein besseres Verständnis der Arbeitsfeldern und Aktivitäten des Vereines habe ich in dem Teil über den Verein die „wir“-Form genutzt.

#### **d) Begleitende soziale Arbeit durch den Verein**

Außerdem versucht der Verein anhand des eigenen Beispiel zu beweisen, dass die Spätaussiedler und Migranten gute Partner in der Integrationsarbeit sein können, ja mehr noch, nur durch die Teilnahme der Spätaussiedler und Migranten selbst, kann der Integrationsprozess erfolgreich werden.

Zielstellung des Vorhabens

Das Ziel vom vorgeschlagenen Projekt „Gute Nachbarschaft ist eine Freude und ein Gewinn“, besteht darin das Zusammenleben zwischen den Migranten und den Alteingesessenen durch die Entwicklung der Selbstinitiative der Spätaussiedler, Migranten und dem Aufbau von Partnerschaften zwischen beiden Seiten zu verbessern und zu stabilisieren.

Das heißt im Einzelnen:

1. Entwicklung und Unterstützung von Partnerschaften, zwischen Spätaussiedlern, Migranten und Einheimischen durch Bildung von Gruppen Einheimischer und Spätaussiedler, Migranten.
2. Förderung der Anerkennung und des Respekts gegenüber den Spätaussiedlern und Migranten vor allem im gesellschaftlichen Leben, in der Kulturarbeit, in der Gestaltung der Freizeit und im Sport.
3. Integrierung der Spätaussiedler, Migranten in schon vorhandenen Einrichtungen. Besondere Aufmerksamkeit verlangen die nächsten Initiativen:

- Weiterentwicklung und Vertiefung der deutschen Sprachkenntnisse. Weitere Durchführung des Sprachunterrichts von den einheimischen Deutschlehrern, zu Problemen, auf die sie im täglichen Leben stoßen, um so die Sprachfähigkeiten zu festigen und weiter zu entwickeln.
- Jugendarbeit. Einbeziehung möglichst vieler Jugendlichen in Organisation der Freizeit, Integration ins Berufsleben, in Kultur und Sport, Unterstützung ihre Initiativen, um eine Möglichkeit zu bekommen, mit ihnen zu reden, Kontakte aufzubauen, sie von schlechten Gewohnheiten abzugrenzen und schneller in die neue Gesellschaft zu integrieren.

### Zirkel nach Interessen

Einbeziehung von Spätaussiedlern und Migranten in verschiedenen Zirkel, um die Freizeit besser zu organisieren und die Integration zu beschleunigen. Besonders wichtig ist es, solche Zirkel zu organisieren, um die schöpferischen Fähigkeiten der Menschen zu entwickeln.

### Maßnahme und Veranstaltungen

Einbeziehung von Spätaussiedlern und Migranten in das öffentliche Leben durch die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen und Maßnahmen, um die Barriere zwischen Spätaussiedlern und Einheimischen abzubauen und die Spätaussiedler, Migranten in die neue Gesellschaft schneller zu integrieren.

### Öffentlichkeitsarbeit

Man muss über die Integrationsbemühungen, Erfolge des Vereins Artikeln in der Presse monatlich veröffentlichen, auch Internetseite aktiver nutzen.

### Andere Angebote des Vereins

Abbau von Missverständnissen zwischen Spätaussiedlern, Migranten und einheimischen in Zwickau durch Lösung von verschiedenen Konflikten.

Den Spätaussiedlern und Migranten bei auftretenden Problemen helfen, bei Notwendigkeit offizielle Briefe übersetzen und Antwortschreiben erstellen. Senioren, die allein wohnen, betreuen, begleiten und in den Haushalt helfen (einkaufen, renovieren).

### Darstellung der zu erwartenden Ergebnisse

- Unterstützung der Integration zwischen Spätaussiedler und Migranten durch ihre Selbstinitiative vor Ort.
- Schaffung einer guten Atmosphäre in Ballungsräumen von Spätaussiedler und Migranten.
- Beschleunigung der Integration von neu Angekommenen.
- Sammlung von Erfahrungen bei der Lösung der Probleme von Spätaussiedlern, Migranten und dem austauschen dieser Erfahrungen mit allen Interessenten aus der Umgebung und aus BRD.
- Abbau der Vorbehalte gegenüber Spätaussiedlern und Migranten durch Behörden und Einheimischen.

### **e) Stellenbeschreibung des Sozialarbeiters**

Für diese begleitende soziale Arbeit braucht man eine Arbeitsstelle des Sozialarbeiters. Die inhaltlichen Aufgaben möchte ich in meiner Arbeit jetzt vorstellen.

Der Landkreis Zwickau eröffnet zugewanderten Menschen die qualifizierte Beratung und Hilfestellung. Der Kulturverein für Zugewanderte bietet sozialpädagogische Betreuung von Migranten. Dabei kooperiert er eng mit anderen Stellen. Diese integrationspolitische Herangehensweise seitens des Landkreises eröffnet dem Club Impuls eine Sozialarbeiterin zu beschäftigen. Gemäß den Zielen des Vereins sind folgende Arbeitsschwerpunkte durch die Sozialarbeiterin zu bewältigen:

Selbstständiges, kreatives und zugleich teamorientiertes Arbeiten kennzeichnen das Aufgabengebiet. Es umfasst insbesondere die

- Betreuung von Migranten
- Konzeptionelle Entwicklung und Durchführung von Projekten
- Hilfen zur Berufsfindung und schulischen Weiterentwicklung
- Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten sowie allen relevanten öffentlichen und privaten Institutionen

Da eine hohe Fachlichkeit gefordert ist, braucht man ein abgeschlossenes Studium(Diplom/FH oder Bachelor) als Sozialpädagogin/Sozialpädagoge oder Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter mit jeweils staatlicher Anerkennung. Berufliche Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund sind für diese Arbeit von Vorteil.

Für den Umgang mit Spätaussiedlern und Migranten ist interkulturelle Kompetenz notwendig. Dazu gehören ebenso sicheres Auftreten sowie eine gute Kommunikationsfähigkeit und Überzeugungs- und Durchsetzungsvermögen. Teamfähigkeit, Einsatzbereitschaft, Eigeninitiative und Flexibilität.



## 7. Fazit

Wer in ein anderes Land und in die eine andere Kultur auswandert, riskiert seine gesamte Identität. Vieles von dem, was im bisherigen Leben gelernt wurde, wie Sprachen, Verhaltensweisen, Wertvorstellungen, zählt jetzt in der neuen Umgebung nicht mehr in gleicher Weise. Das routinierte und selbstverständliche alltägliche Handeln wird in Frage gestellt. Eingeeübte Interaktionsmuster funktionieren nicht mehr, Rollenmuster sind nicht ohne weiteres übertragbar. Wer in seinem Heimatland einen sozial angesehenen Beruf ausübte und im Einwanderungsland arbeitslos ist oder einfache Anlern Tätigkeiten ausübt, erlebt einen Statusverlust. Die Kohärenz der eigenen Position wird fraglich. Viel psychische Kraft muss aufgewendet werden, um diesen Ortswechsel zu verarbeiten.<sup>20</sup>

In diesem nicht leichten Prozess brauchen Migranten die Hilfestellung eines Sozialarbeiters.

- Sozialarbeiter schafft Voraussetzungen, dass Migranten überhaupt in Deutschland zurechtkommen.
- Sozialarbeiter ist emotionale Stütze für Migranten.
- Sozialarbeiter arbeitet in den folgenden Bereichen:
  - a) bei der Konfliktregulierung, b) bei der Organisation von Freizeitaktivitäten, c) im Bereich von Berufs-, Krisen-, und allgemeiner Sozialberatung, d) im Bereich kultureller Bildung

Die große Rolle spielen prozessorientierten Fähigkeiten, die das Erlernen und Verarbeiten von Wissen über die eigene und andere Kulturen ermöglichen. Dazu gehören insbesondere das Zuhören, Beobachten und Interpretieren sowie das Analysieren, Bewerten und Zuordnen der Information.

Integration ist nur mit Sprachkenntnissen denkbar, aber nicht jeder erfolgreicher Spracherwerb führt zu einer gelungenen Integration. Die Sprachbeherrschung kann hilfreich sein, aber nicht entscheidend. Vielmehr sind Kernelemente eines umfassenden kulturellen Wissens, je nach interkultu-

---

<sup>20</sup> **Freise, Josef.** Interkulturelle Soziale Arbeit. Theoretische Grundlagen-Handlungsansätze-Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz. Wochenschau Verlag, 2. Aufl. 2007 Integration

rellem Kontext das Verstehen fremden Weltsichten, ein Verständnis für die historische bzw. religiöse Begründung von Normen, Werten und Lebensweisen sowie das soziolinguistische Bewusstsein für das Verhältnis von Sprache und Bedeutung in der Kommunikation.

An dieser Stelle wird noch einmal verdeutlicht, wie existentiell der Spracherwerb der „neuen Heimat“ ist, um sich in ein neues Land, in die fremde Kultur einleben zu können.

## **8. Anhang**

### **Beispiele von der gelungenen Integration durch Sprache**

Integration bedeutet immer auch das Gelingen eines Lebensentwurfes. In unserem Kulturverein gibt es Mitglieder mit gelungener Integration wie z.B. Frau Dr. Olga K.:

#### **Beispiel 1.**

2002 kam Olga Kira mit ihrem Mann, dem damals 11-jährigen Sohn und der 17-jährigen Tochter nach Deutschland. Die erste Zeit war für sie sehr schwer ohne Kenntnisse der deutschen Sprache. Aber mit Hilfe von Verwandten und dem Verein „Nadeshda“ in Freiberg konnte sie die ersten Schwierigkeiten in vielen Situationen z.B. beim Ausfüllen von Anträgen, Besuchen von verschiedenen Ämtern usw. überwinden. Wie Olga sagt: „Wichtig ist es, sich ein Ziel zu stellen und es Schritt für Schritt zu erreichen.“ Olga Kira kann sich nicht vorstellen einen anderen Beruf als Ärztin auszuführen. Deshalb hat sie alle Kraft dafür eingesetzt, um dieses Ziel zu erreichen.

Aber ohne deutsche Sprachkenntnisse ist das unmöglich, deshalb ist die deutsche Sprache sehr wichtig. Wie alle anderen Spätaussiedler hat sie einen neunmonatigen Deutschkurs in Freiberg absolviert. Während dieser Zeit hat sie immer die Konversation mit Einheimischen gesucht. Sie hat viele Fragen beim Einkaufen gestellt und in einem deutschen Chor mit ca. 70 Personen gesungen.

Sie sagt: „Die Unterhaltung mit Einheimischen hat mir besonders beim Erlernen der deutschen Sprache geholfen. Deshalb rate ich immer, überall deutsch zu sprechen, den Kontakt mit Einheimischen zu pflegen.“

Während des Integrationskurses hat sie vor der „Otto Benecke Stiftung e.V.“, welche Migranten hilft in den eigenen Beruf zurück zu kehren, erfahren. Sie erhielt die Möglichkeit, ein bezahltes Praktikum als Assistenzärztin von 8 Monaten im Krankenhaus zu leisten.

In der ersten Zeit war es nicht leicht für sie, denn es gab unbekannte Fachbegriffe in deutscher Sprache und es gab andere Arbeitsmethoden als in einem russischen Krankenhaus. Durch diese Anstrengung litt Olga unter Schlaf- und Appetitslosigkeit. Aber sie hatte ein Ziel vor Augen und wollte es mit aller Kraft erreichen. Nach dem Praktikum absolvierte Olga einen monatlichen Lehrgang an der Ärzteschule in Dresden. Danach hat sie 15 Bewerbungen als Assistenzärztin geschrieben und 3 positive Antworten erhalten.

Von 2004 ab arbeitete sie als Assistenzärztin und nach bestandener Prüfung seit 2007 als Fachärztin für Gynäkologie im Heinrich-Braun-Krankenhaus in Zwickau und wurde Mitglied in unserem Verein. „Seit dieser Zeit fühle ich mich in Deutschland wie zu Hause und habe viele Freunde gefunden“, erklärt Olga.

Bei den Deutschen gefallen ihr besonders die Toleranz gegenüber ausländischen Mitbürgern, ihr Mitgefühl und ihre Geduld.

Den jungen Leuten rät sie, für sich selbst den richtigen Beruf auszuwählen und das Beste anzustreben, denn in Sachsen gibt es viele Möglichkeiten einer guten Ausbildung. Man muss nur strebsam sein.

Olgas Fazit: „Obwohl es oft schwer ist, den richtigen Weg zu finden, darf man sich nicht auf Andere verlassen, sondern muss selbst das Ziel erreichen. Ohne Sprachkenntnisse ist das nicht möglich.“

## Beispiel 2. - Vorgeschichte

Ein weiteres Beispiel ist Ludmila T. Sie studierte Journalismus und ist in Krasnojarsk in Sibirien geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Mit weniger als zwei Jahren kam Ludmila mit ihren Eltern – die Mutter Russin und der Vater Armenier – nach Baku, die Hauptstadt der Aserbaidschanischen SSR und gleichzeitig Heimatstadt ihres Vaters. Zum ersten Mal kam Ludmila nach Deutschland, in die ehemalige DDR, zu Besuch im

Sommer 1979. 1982 siedelte sie mit ihrem damaligen Mann, einem Marineoffizier, der in Baku studierte, in die DDR um.

Die ersten Jahre lebte Ludmila auf der Insel Rügen, wo sie unter anderem als Fotografin im Fotoatelier in Saßnitz, aber auch als Näherin arbeitete. Seit 1987 lebt sie in Zwickau. Da ihr sowjetisches Diplom in Deutschland anerkannt wurde, darf sie sich Dipl.-Journalistin nennen. Seit sechs Jahren arbeitet Ludmila als freie Journalistin, ihre beiden Kinder wurden in Deutschland ihre geboren, so ist auch ihre Muttersprache Deutsch. Ihre Tochter Christina ist 29 Jahre alt, lebt und arbeitet seit 10 Jahren in München. Sie ist Fremdsprachensekretärin und als Assistentin der Geschäftsführung beschäftigt. Ihr Sohn Sascha ist 21 Jahre alt. Er studiert Japanologie und berufsorientierte Linguistik im interkulturellen Kontext an der Universität in Halle.

#### **Ludmila T. im Interview:**

**Wie war ihr erster Eindruck von den Deutschen und Deutschland?**

Ich habe einen positiven Eindruck.

**Hat sich dieser Eindruck bestätigt?**

Ja.

**Was war eine besonders große Herausforderung und wie haben sie diese gemeistert?**

Die deutsche Sprache, ich versuche jeden Tag die Herausforderung zu meistern.

**Hatten Sie während Ihrer ersten Zeit viel Kontakt zu Deutschen?**

Ich hatte ausschließlich Kontakt zu den Deutschen.

**Hatten Sie sehr großes Heimweh?**

Ja.

**Wie haben Sie die Trennung von Familie, Freunden und Verwandten überwunden?**

Indem ich nach Hause gefahren bin. Seitdem meine Mutter in Deutschland lebt, habe ich kein Heimweh mehr.

**Was haben Sie von Ihrer Heimat besonders vermisst?**

Die Sprache, Kultur, Bücher, Filme, Essen und meine Familie.

**Fühlen Sie sich wohl in Deutschland?**

Ja.

**Was gefällt Ihnen an Deutschland/Deutschen besonders?**

Das geordnete Leben.

**Wie schätzen Sie die Chancen für junge Migrantinnen, sich in Deutschland eine solide Zukunft aufzubauen, ein?**

Gut, wie für jeden anderen, der etwas dafür tut.

**Wo sehen Sie Schwierigkeiten für junge Migranten in Deutschland?**

Sprach- und Mentalitätsprobleme.

**Gibt es besondere Chancen, die Migrantinnen nur in Deutschland zur Verfügung stehen?**

Kann ich nicht sagen.

**Wie zufrieden sind Sie mit ihren derzeitigen Leben/Lebenssituation in Deutschland?**

Es hält sich in Grenzen.

### **Beispiel einer gelungenen Integration innerhalb des Vereins**

Im Interkulturellen Arbeitskreis, wo sich auch Mitglieder des Club Impuls aktiv engagieren, sind auch Teilnehmer mit einer gelungenen Integration zu finden. Eine von diesen ist die Vorsitzende vom „Deutsch-polnischen Verein“

Edyta. Sie erzählt: „Dadurch, dass ich 40 km von der deutschen Grenze entfernt gewohnt habe, war Deutschland für mich kein unbekanntes Land. Sehr oft war ich in Halle/Saale bei einer befreundeten Familie zu Besuch, auch Pirna und Dresden kannte ich durch Schulausflüge und Schüleraustausche. West-Deutschland habe ich während meines Studiums näher kennen gelernt – besonders die Bielefelder Universität mit ihrer tollen Bibliothek und modernen Einrichtung hat mich begeistert. Die deutsche Sprache, die so anders als die polnische-slawische ist, hat mir schon immer gut gefallen. Ich wollte auch die Kultur des Nachbarlandes näher kennen lernen und habe mich deshalb für ein Germanistik-Studium an der Universität in Breslau/Wroclaw entschieden.

Ich habe die deutsche Sprache, Literatur und Kultur studiert. Auch Kontakte mit den deutschen kamen nicht kurz und ich fand die Menschen immer nett und aufgeschlossen.

Nach dem Studium habe ich in meinem Heimatort Bunzlau/Boleslawiec als Deutsch-Lehrerin und Dolmetscherin gearbeitet und eigenes Geld verdient. Ich war aktiv, unabhängig und immer viel beschäftigt. Nach einem Dolmetschereinsatz habe ich meinen künftigen Ehemann – einen Westfalen – kennengelernt. Nach Jahren der Fernbeziehung haben wir uns entschlossen zu heiraten und zusammenzuziehen.

Die Stadt Zwickau schien uns, für unseren gemeinsamen Wohnort eine gute Wahl zu sein. Ich dachte, dass mir der Umzug keine Schwierigkeiten bereiten wird, aber es war nicht alles so leicht, wie gehofft. Mein Lehrerberuf wurde in Deutschland nicht anerkannt und mit der Geburt meiner beiden Kinder war ich sowieso gezwungen zu Hause zu bleiben. Auch der sächsische Dialekt, der in Zwickau allgegenwärtig ist (ganz zu schweigen von dem Vogtländischen) hat mir einiges abverlangt.

Plötzlich fühlte ich mich ganz alleine und verloren. Alle Strukturen, Gewohnheiten, Freunde und Familie waren weg. Ich musste mein Leben neu

sortieren, neue Wege finden, Vieles lernen und auch oft über meinen Schatten springen und gezielt Kontakte und Beschäftigung suchen.

Auch die Mutterrolle war für mich neu und, ohne Unterstützung und Mithilfe der Omas und Opas (die weit weg lebten), nicht immer leicht zu bewältigen. Mein Mann wurde in dieser Zeit ganz oft mit einem Häufchen Elend konfrontiert, in welches ich mich verwandelt habe.

Beim Babyschwimmen und Müttertreff (Mütterzentrum) habe ich meine ersten Kontakte und Freundschaften mit Einheimischen geschlossen, welche bis heute andauern.

Dank der Hilfe von der Gleichstellung- und Ausländerbeauftragten, Frau Monika Zenner, habe ich auch meine Landsleute in der Zwickauer Region ausfindig gemacht und den „Deutsch-polnischen Verein“ ins Leben gerufen, wodurch ich eine Möglichkeit habe, Erfahrungen auszutauschen und die polnische Kultur und Tradition weiter zu pflegen. Ich habe mir ein Stück Heimat nach Deutschland geholt.

Seit fünf Jahren arbeite ich selbständig als Dolmetscherin und Dozentin für Polnisch und Deutsch als Fremdsprache. Ich bin aktiv in dem „Deutsch-polnischen Verein“, arbeite auch im „Interkulturellen Arbeitskreis“ mit und freue mich, dass ich so viele engagierte, offene und wunderbare Menschen getroffen habe.

Mein Leben als Migrantin hat mich stärker, erfahrungsreicher und toleranter gemacht. Mit Stolz beobachte ich meine Kinder, die in beiden Kulturen, in beiden Sprachen, zu Hause sind.

Ich freue mich, dass es mir gelungen ist meine alten Freunde zu behalten und dazu noch neue zu gewinnen, meine Horizonte zu vergrößern, Neues zu lernen.

Ich möchte anderen Migranten Mut machen. Es ist immer schwer, wenn verschiedene Kulturen, Sprachen, vielleicht auch Vorurteile und Klischees aufeinander treffen, doch mit der Zeit, dem Integrationswillen (beiderseits) und ein wenig Anstrengung und Geduld kann man die anfängliche Distanzierung und das Fremdsein-Gefühl abbauen. Wie schätze ich die Chancen für junge Migrantinnen ein, sich in Deutschland eine solide Zukunft aufzubauen? Es gibt viele Integrationsprojekte und gute Bildungschancen in



Deutschland. Wer sich bemüht und an sich arbeitet, hat auch Möglichkeiten ein glückliches Leben zu führen.

Wo sehe ich Schwierigkeiten für junge Migrantinnen in Deutschland? Die größte Schwierigkeit ist, meiner Meinung nach, die Sprache. Wer in Deutschland leben und arbeiten möchte, muss auch die deutsche Sprache gut beherrschen. Man soll selbst aufgeschlossen und tolerant sein, um das gleiche auch von anderen erwarten zu können.“

Trotz der vorgestellten Beispiele gelungener Integration möchte ich kurz erläutern, weshalb Integration auch schwer fallen kann.

Wie z.B. bei der Mathelehrerin Anna P. Sie ist eine Frau Ende Vierzig mit vielen Begabungen, aber großen Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache. Obwohl sie einen Hochschulabschluss hat, fällt ihr der Spracherwerb unglaublich schwer, auch weil sie wenig soziale Kontakte hat. In Folge dessen ist sie trotz hervorragender Ausbildung und ausgeprägter Intelligenz ohne Arbeit und damit nach wie vor abhängig von Unterstützung, ein selbständiges Leben ist für sie in Deutschland momentan nicht möglich.

## **9. Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit bestätige ich, dass ich Inga Sabelfeld meine Bachelorarbeit selbstständig und nur mit Hilfe der angegebenen Quellen verfasst habe.

Unterschrift:.....

## 10. Literaturliste

**Krappmann, Lothar:** Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. 7.Aufl. – Stuttgart: Klett-Cotta 1998.

**Kohte-Meyer, Irmhild:** Spannungsfeld Migration: Ich-Funktion und Ich-Identität im Wechsel von Sprache und kulturellem Raum. In: Pedrina, Fernanda; Saller, Vera; Weiss, Regula; Wügler, Mirna (Hrsg.): Kultur, Migration, Psychoanalyse. Eine Vortragsreihe des Psychoanalytischen Seminars Zürich. – Tübingen: Edition Diskord 1999, S. 71-97.

**Freise, Josef.** Interkulturelle Soziale Arbeit. Theoretische Grundlagen- Handlungsansätze-Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz. Wochenschau Verlag, 2. Aufl. 2007 Integration

**Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten 2009**

### Internetquellen

<http://www.ikud.de/Interkulturelle-Kompetenz.html> [02.07.2012]

[http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_17145\\_17146\\_2.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_17145_17146_2.pdf) [21.06.2012]

[http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki\\_forschungsbilanz\\_4.pdf](http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_4.pdf) [25.06.2012]

[www.bamf.de](http://www.bamf.de) [30.06.2012]